Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 36 (1926)
Heft: 8

Artikel: Der Leseunterricht im ersten Schuljahr : 2. Teil
Autor: Bleuler, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789149

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fälle von gelösten „Speiseverboten", mit denen ich den Indizienbeweis antreten könnte.

Meine Arbeit mit Emma erhebt nicht etwa den Anspruch, eine Psychoanalyse in medizinischem Sinne zu sein. Wohl wurde mit den Erkenntnissen Sigmund Freund's gearbeitet, jedoch auf eine ganz andere Weise, als dies der Arzt macht. Der Fachmann könnte mir Lücken vorweisen. Ich kenne sie wohl und sage zu meiner Entschuldigung nur, dass es mir nicht darauf ankam, etwas wie einen Ersatz für eine richtige Analyse zu leisten, sondern dem Mädchen möglichst rasch zu helfen. Meine Arbeit lässt sich weder quantitativ noch qualitativ mit der ärztlichen Analyse vergleichen, weil doch Pädagogik und Medizin nicht ganz dasselbe sind.

Der Leseunterricht im ersten Schuljahr.

Von E. Bleuler, Küsnacht.

(Schluss) *

Das denkende Lesen.

Es gilt nun, den Schüler von Anfang an zu selbständigem Lesen zu bringen und im Leseunterricht die Selbstätigkeit zu fördern. Möglichst bald soll der Schüler Rechenschaft ablegen, dass er den gelesenen Satz oder das gelesene Wort verstanden hat, aber auch, dass er das neue Ausdrucksmittel verwenden kann, um uns zu zeigen, was er gedacht, erfasst hat. Dazu hilft uns wiederum der Lesekasten schon nach den ersten Wochen. Wie wollte man den Schüler so frühe schon ganze Sätze, ja nur einzelne Wörter schreiben lassen. Mit Hilfe des Lesekastens aber legt er gar bald mit einzelnen Wörtern nach Zeichnungen an der Tafel, was man beim Metzger, beim Bäcker kaufen kann. Er legt ganze Sätze: Ich kaufe ..., Die Mutter kauft ..., wobei diese immer gleich bleibenden Satzanfänge an der Tafel über den Zeichnungen stehen.

Schon bei diesen Übungen müssen wir uns immer den eigentlichen Zweck des Lesens vor Augen halten: Lesen heisst Inhalt gewinnen, Lesen heisst, die Kulturgüter der Gegenwart und der Vergangenheit erarbeiten. Mit jedem Lesen soll das Denken verbunden sein. Schon von allem Anfang an müssen wir das denkende Lesen in den Vordergrund stellen. Immer wieder soll der Schüler veranlasst werden, sich und dem Lehrer Rechenschaft abzulegen, dass er weiss, was das Gelesene ihm sagt, dass er seinen Inhalt sich zu eigen gemacht hat und in gewissen Fällen in die Tat umsetzen kann. Wertvolle Anregungen für diesen Unterricht in denkendem Lesen boten die Arbeiten von Frl. Descoeudre und Frau Montessori, von denen hier einige Lesespiele angeführt seien, ergänzt durch neue, meist schwerere, wie sie der Unterricht an gewöhnlichen Klassen fordert, während die ersten Anregungen aus der Arbeit mit Schwachbegabten herausgewachsen waren.

---

*) Siehe Heft 7.

Beim leichtesten und schon bald zu gebrauchenden Lesespiel teile ich dem Schüler Bildchen aus, z. B. Haustiere und auf Täfelchen die Namen der Haustiere. Der Schüler legt sämtliche Bilder, etwa 6, untereinander, nimmt einen Namen auf, liest ihn und legt ihn zum entsprechenden Bildchen. Damit beweist er, dass er das gelesene Wort verstanden, dass er seinen Inhalt richtig gedeutet hat. Diese Bilder: Haustiere, Wildtiere, fremde Tiere, Obst, Früchte, Gemüse, Werkzeuge, Zimmergeräte in der Stube, Kammer usw. lassen sich teils aufkleben aus Schneebelis Ausscherebogen (Verlag Schweizer & Co., Winterthur) aus Katalogen, Zeitungen, oder sie können gestempelt werden mit Gummistempeln (Verlag wie oben); andere wieder wird man selbst zeichnen und mit einem Vervielfältigungsapparat in genügender Zahl herstellen, wie auch die dazugehörenden Wörter vervielfältigt oder von grössern Schülern in der Schreibstunde mit Redisfedern 2 mm als ausgezeichnete Titelschriftübung geschrieben werden.

Eine ähnliche Übung weckt immer grossen Arbeitseifer. Auf ein grösseres Bild sollen Wörter an den rechten Ort gelegt werden; z. B.: Das Bild stelle einen Bauernhof dar; der Schüler erhält auf kleinen Täfelchen Wörter wie Strasse, Scheune, Wagen usw. „Strasse" legt er auf die Strasse, „Hühnerhaus" auf das Hühnerhaus. Auch da wieder ein unmittelbarer Nachweis, ob er mit Verständnis gelesen hat.

Die angegebene Auswahl, die beliebig erweitert werden kann, zeigt, wie im Anschluss an den Anschauungsunterricht immer neue solche Lesespiele erstellt werden können. Diese einfachen Spiele werden etwas schwerer, wenn der Schüler zuerst alle Wörter unter einander legen muss; dann nimmt er ein Bild auf und legt es zum rechten Wort. Dabei muss er mehrere oder gar alle Wörter lesen.

Als dritte Übung sollen zu den Bildchen die Wörter aus dem Lesekasten gelegt werden. Wer fertig ist, darf die Namenzettel hervornehmen und das Gelegte damit vergleichen und darnach verbessern.

Diese drei Lesespiele werden recht oft mit den verschiedenen Bilderreihen gemacht, zu der Zeit schon, da die Schüler erst die Grossbuchstaben, dann wieder, wenn sie zwischen Sommer- und Herbstferien auch die kleinen dazu gelernt haben.

Jetzt erfreue ich die Schüler mit einer weitern Übung für denkendes Lesen. Ich teile „Situationsbildchen" aus und dazu gehörende „Sätze". Jede Gruppe umfasst 5 Bildchen. Diese werden wieder unter einander gelegt, das Kind nimmt einen Satz, liest ihn und legt ihn zum rechten Bild.

Ein andermal werden die Sätze unter einander gelegt. Nun muss ein Bild aufgenommen und zum rechten Satz gelegt werden. Das ist wiederum bedeutend schwerer, weil alle Sätze überlesen werden müssen.

Noch schwerer ist die Übung, wenn der Schüler zu jedem Bild selbständig aus dem Lesekasten ein oder mehrere Sätze legen darf.

Wir gehen einen Schritt weiter: Der Schüler nimmt aus einer Schachtel einen Zettel, auf dem ein Befehl steht. Er liest und führt

den Befehl aus; z. B.: Öffne die Türe! Schliesse die Augen! Schreibe deinen Namen! Er muss das, war er gelesen hat, verstanden haben, wenn er dem Befehl richtig nachkommen will. Ein andermal erhalten die Schüler Fragen, auf die sie eine Antwort geben müssen: Wann bist du aufgestanden? Wer hat dich gekämmt? Bedeutend später können die Antworten aus dem Setzkasten gelegt werden. Wie diese Übung, kann auch die etwas leichtere als stille Beschäftigung dienen: Auf Streifen geschriebene Fragen und dazu passende Antworten werden ausgeteilt. Jedes erhält 4—5 Fragen und Antworten. Die Fragen werden untereinander gelegt, daneben die Antworten. Der Schüler liest die erste Frage und sucht nun aus den Antworten die richtige heraus und legt sie daneben. Diese Übung ist für schwächere Denker schon ziemlich schwer.

Noch grössere Anforderungen stellt die folgende Aufgabe: Mehrgliederige Sätze werden zerschnitten, vier bis fünf solche zerschnittene Sätze werden durcheinandergeschüttelt und müssen nun wieder zusammengesetzt werden; z. B.:

Der Vater bringt mir	einen Ball heim.
Ich gehe jeden Morgen	zu meiner Tante.

Die letzte Übung, die die höchsten Anforderungen stellt, wird in der ersten Klasse nur von den Befähigteren gelöst; sie kann also auch noch mit Gewinn in der zweiten fortgesetzt werden. Nebenbei zeigt sie recht deutlich, wie unsere Erstklässler nur zu oft durch die Fibeln zu einem Lesestoff geführt werden, der ihre Fassungskraft und ihr Verständnis weit übersteigt. Wieder werden vier bis fünf Sätze ausgeteilt; diese sollen ein zusammenhängendes Geschichtchen ergeben. Sie müssen also in logischer Reihenfolge unter einander gesetzt werden. Das verlangt nun schon, dass der Lesende sich des Inhaltes der vier bis fünf Sätzchen bewusst bleibt und diese dann ihrem Inhalt entsprechend ordnet; z. B.:

Jakob geht unter den Apfelbaum.

Er nimmt einen Apfel auf.

Er beisst schnell hinein.

Pfui! Der Apfel ist ja wurmstichig.

Jakob wirft den Apfel fort.

Ob er nun den fünften Satz an die vierte Stelle legt und den vierten an die fünfte, das hat nichts zu sagen; aber wenn er den zweiten und den dritten umstellt, dann ersehen wir, dass er die Handlung nicht klar erfasst hat.

Die Fibel.

Bald nach den Sommerferien wird es an der Zeit sein, dem Schüler zusammenhängende Lesestoffe in die Hand zu geben, anfänglich nur ganz wenige Sätzchen, wie sie aus dem Schulleben sich ergeben; erst nach und nach darf der Lesestoff an Umfang zunehmen. Jetzt wäre der Zeitpunkt vielleicht da, wo eine Fibel Verwendung finden könnte. Wir sind jetzt ja in der glücklichen Lage, ausgezeichnete Druckschriftfibeln anschaffen zu können. Die beste Fibel wird aber doch immer die sein, die der Lehrer selbst herstellt. So gebe ich seit Jahren den Schülern hektographierte Leseblätter. Damit kann ich so recht anschliessen an das innere und äussere Leben meiner Schulkinder, an die Schulereignisse, an Freud und Leid. Blattweise wächst nach und nach ein Lesestoff heran, der den Schülern viel mehr bietet, als auch die beste Fibel. Es sollte den Lehrern, die Lust und Begabung haben und die die nötige Zeit finden, Jahr für Jahr ihren ABC-Schützen das schönste, lebensvollste Lesebüchlein selbst zu schaffen, nicht verwehrt werden. Wir sehen ja, wie gerade aus solchen Arbeiten heraus immer wieder köstliche Werke für die gesamte Lehrerschaft wachsen. Den Gedanken der Leseblätter haben die Verfasser der „Schweizer-Fibel" aufgegriffen; sie haben ihn noch weiter ausgebaut und auch den folgenden Lesestoff als in sich geschlossene Teile herausgegeben. Mögen zu diesen prächtigen Erzählungen noch weitere kommen. Mögen vor allem in unserem kleinen Schweizerlande die Kräfte einmal gesammelt werden zur endgültigen Schaffung und zum Ausbau dieser Schweizer-Fibel. Dann werden wir auch den Schülern, die auf dem oben angedeuteten Weg zu freudigem, selbständigem Lesen geführt worden sind, zur rechten Zeit den Lesedrang befriedigen, den Lesehunger stillen können.

* * * KLEINE MITTEILUNGEN * * *

Pestalozzi-Gedächtnisfeier 1927. Das von der Zentralkommission der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft bestellte Aktionskomitee für *Veranstaltung einer würdigen Gedächtnisfeier für Heinrich Pestalozzi* bei Anlass der 100. Wiederkehr des Todestages (17. Februar 1927) hat ein Rundschreiben an die Vorstände der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaften und die Lehrervereinigungen erlassen, in dem als eine vaterländische Ehrenpflicht bezeichnet wird, Pestalozzi bei diesem Anlass in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die Erziehung in besonderer Weise zu gedenken. Nicht der Person allein — wird hervorgehoben — soll die Feier gelten, sondern dem Werke, das sich an das Gedächtnis Pestalozzis knüpft. Darum soll es nicht eine Totenfeier, vielmehr ein Auferstehungstag der nachhelfenden, selbstlosen Liebe „in ihrer göttlichen Kraft" sein. Das Aktionskomitee regt an, die Pestalozzi-Gedächtnisfeier möchte in Wort und Tat der Förderung aller jener Aufgaben der Öffentlichkeit und der Pflichten freier Betätigung dienen, die die